

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger



Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Erzeugerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 8—8 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr anzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Gitler-Strasse 2 — Fernruf nur 554.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 246

Montag, den 20. Oktober 1941

93. Jahrgang

Taganrog gestürmt

Aus dem Führerhauptquartier 19. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Zwischen dem Asowschen Meer und dem Denez schreitet die Verfolgung des geschlagenen Feindes erfolgreich fort. Verbände der Waffen-SS nahmen im Häuser- und Straßenkampf die Hafenstadt Taganrog. Auf der Krim wurden in der letzten Nacht sowjetische Flugplätze bombardiert.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben ist die Doppelschlacht von Briansk und Wjasma siegreich beendet. Unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls v. Bod haben die Truppen des deutschen Heeres in engstem Zusammenwirken mit der Luftflotte des Generalfeldmarschalls Kesselring die sowjetische Heeresgruppe des Marschalls Timochenko in Stärke von acht Armeen mit 67 Schützen-, 6 Kavallerie-, 7 Panzerdivisionen und 6 Panzerbrigaden vernichtet. Die Säuberung des Kampfgebietes ist im wesentlichen abgeschlossen. Die in der gestrigen Sondermeldung

bekanntgegebenen Zahlen haben sich inzwischen auf
657 948 Gefangene,
1 241 Panzerkampfwagen und
5 396 Geschütze

erhöht. Unübersehbares Kriegsmaterial wurde erbeutet oder vernichtet. Die blutigen Verluste des Feindes sind wiederum schwer. An der Durchführung dieser Operationen waren die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Kluge, der Generalobersten Freiherr von Weichs und Strauß, sowie die Panzerarmeen des Generalobersten Guderian, Hoth, Höppner und des Generals der Panzertruppen Reinhardt beteiligt.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierten Kampflugzeuge in der Nacht zum 19. Oktober Häfen an der englischen Südküste. Mehrere Brände entzündeten. Einflüge des Feindes in das Reichsgebiet erfolgten nicht.

Der Einzug in Odessa

Die Freudenkundgebungen der Bevölkerung

Von Kriegsberichterstatter Karl Sedlitz

Es. Blühlich und beinahe unerwartet hat die über zehn Wochen dauernde Belagerung von Odessa ein Ende gefunden. Hals über Kopf, unter Zurücklassung von beträchtlichem Material, flohen die führenden Bolschewiken und der Rest der reicheren Judentum auf Schiffen über das Schwarze Meer. Einige Tage lang dürstete sie dort für unsere Kampfflugzeuge und für die rumänischen U-Boote bieten.

Am Morgen des 16. Oktober decken schwere Bodennebel das Treiben in und um Odessa zu: Schließlich aber ist doch das Auslaufen von zahlreichen Schiffen zu erkennen. Um 7 Uhr morgens gehen auf allen Seiten der Front rumänische Spähtrupps vor, die Gefangene einbringen und bis zum Stadtrand vordringen können. Das Ziel unzähliger Angriffe und stärkster Anstrengungen ist erreicht. Ein Freundentumel ergreift die rumänischen Divisionen. Etwas Außergewöhnliches: Die Truppen stimmen bei dieser willkommenen Nachricht ihre Nationalhymne an.

Der Chef einer motorisierten Einheit formiert seinen Verband in Marschordnung. Langsam — es sind Minenperren zu erwarten — marschieren sie der Stadt zu. Die eigenartigsten Schimmungen bewegen alle. Jetzt taucht zur Rechten das riesige Panzerwerk auf, in das ein ganzer Panzerzug hineinfahren kann. Es liegt direkt am Schwarzen Meer und schützt ideal die Südwand der Festung. Tausende von Granaten hat die deutsche Artillerie auf die rumänischen Linien abgeleitet.

Man kann dies alles noch gar nicht fassen. — Dort lauchern schon die ersten Häuser auf, — hinten ist eine riesige Barrikade erkennbar.

Auf dem schlechten Pflaster rumpeln die Fahrzeuge. Die Straße wettet sich zum Platz, und auf einmal kommt es entgegengeköhrt. Der Raum zwischen den Häusern scheint zu klein, so drängt es aus den Seitenstraßen herbei. „Heil Hitler!“ rufen die Leute, „endlich, endlich!“ — und bieten Zigaretten u. a. m. an. Das ist mehr als nur die Freude über das Ende eines furchtbaren Zustandes, man sieht es förmlich, daß die Odessaer Einwohner sich ehrlich freuen fühlen. Sie kommen ganz dicht heran, küssen die Uniformen, wollen irgend etwas für die Sieger tun und wissen vor Aufregung nicht was.

Sofort wird der Hafen besetzt. Arg haben hier Fliegerbomben gewirkt. In der Stadt selbst und am Rande brennen Fabriken und Lager, die die Bolschewiken anzündeten. Aber der Stadtkern selbst — man ist erstaunt, wie schön Odessa ist — hat unter dem Kriege verhältnismäßig wenig gelitten, die schönen Bauten aus der Barockzeit sind noch teilweise erhalten, und über die große Freitreppe zum Meer herunter bietet sich ein wunderbarer Blick.

Seit 3 Uhr nachmittags des 16. Oktober fluten von allen Seiten die rumänischen Truppen und deutsche Spezialformationen in diese Stadt ein.

Kabinetts Tojo in Tokio

In Rekordzeit gebildet

Die japanische Nachrichtenagentur Domei meldet u. a.: Das Kabinetts Tojo, das mit der Vollmacht ausgestattet ist, die Nation in den Frieden oder in den Krieg zu führen, wurde nahezu in Rekordzeit zusammengestellt. Man betrachtet es als eine Regierung, die so stark ist wie nie eine Regierung zuvor.

Die Liste des neuen Kabinetts hat folgendes Aussehen: Ministerpräsident, Kriegs- und Innenminister General Tojo; Außenminister und Minister für Uebersee Schigenori Tojo, der ehemalige Botschafter in Moskau; Marineminister Admiral Schimada, Befehlshaber der Marinestation Yokosuka; Finanzminister Shinri Kaya, der ehemalige Finanzminister; Minister für Handel und Industrie Shinjuro Kishi, der ehemalige stellvertretende Minister für Handel und Industrie; Eisenbahn- und Verkehrsminister Vizeadmiral Ken Terajima, der Präsident der Docks von Uraga.

Der Wohlfahrtsminister, der Minister für Landwirtschaft und Forstwesen, der Justizminister, der Erziehungsminister sowie der Leiter des Planungsamtes bleiben die gleichen wie im dritten Kabinetts Konoye. Präsident des Informationsamtes Tani.

Die Leitmotive der japanischen Politik

Im Anschluß an die erste Sitzung des neuen Kabinetts sagte Ministerpräsident Tojo die Leitmotive der japanischen Politik wie folgt zusammen:

1. Erfolgreiche Beendigung des Chinakonflikts;
2. Schaffung des großasiatischen gemeinsamen Lebensraumes als Beitrag zum Weltfrieden;
3. nach außen Verstärkung der Beziehungen zu den Achsenmächten;
4. nach innen Verstärkung der Kriegsstrukturs und Mobilisierung aller Kräfte.

Er sei überzeugt, so erklärte Tojo weiter, daß nichts die Erreichung dieses Zieles hindern könne, wenn sich die gesamte Nation hierfür geschlossen einsetze. Mit der Unterstützung und dem Vertrauen des gesamten Volkes hoffe er, auf diese Weise

zum Glück und Wohlstand des japanischen Volkes beitragen zu können.

Tojo zum General befördert.

Generalleutnant Tojo, der neue Premierminister, ist zum General befördert worden.

Wer ändern eine Grube gräbt...

Schlechte Geschäfte für britisches Kapital in Südamerika
Ueber die britischen Kapitalanlagen in Ibero-Amerika wird in dem bekannten Londoner Wirtschaftsblatt „Financial News“ unter dem bezeichnenden Untertitel „Ein trauriger Bericht“ festgestellt, daß sich die Rentabilität der in englischem Besitz befindlichen Unternehmungen sowie der von England gewährten Anleihen durch den Krieg in erschreckendem Maße verringert hat. Das in den ibero-amerikanischen Ländern investierte Kapital war 1940 auf 1,09 Milliarden gesunken und erzielte einen Zinsdurchschnitt von nur 1,7 Prozent. Ueber die Hälfte der Anlagen brachte überhaupt keine Zinsen.

Als Hauptgrund für diese katastrophale Entwicklung gibt das britische Finanzblatt ganz zutreffend die schwierige wirtschaftliche Lage der ibero-amerikanischen Staaten infolge des Verlustes ihrer Absatzmärkte an. — Es gesteht damit ungewollt ein, daß England durch seine völkerrechtswidrigen Blockademaßnahmen gegen die neutralen Länder an der Entwertung seines Anlagenskapitals im Ausland letzten Endes selbst schuld trägt.

Dadurch wird alles Große in der Welt, daß ein Mensch sich an seiner Stelle verantwortlich fühlt — ob er angewiesen ist oder nicht, ob man ihn sieht oder nicht —, schließlich auch ohne die Gewähr, ob der Erfolg seiner Mühe jemals entsprechen wird oder nicht.

Stammleer.

Disziplin des Geldes

Auf einer Sitzung der Wirtschaftskammer Sachsen wandte sich vor kurzem der Reichswirtschaftsminister Funk mit Nachdruck gegen die Auffassung, Geld spiele keine Rolle. Eine solche Auffassung, die man heute leider hin und wieder antrifft, ist außerordentlich gefährlich, weil sie das Problem der Kriegsfinanzierung zu leicht nimmt. Der Krieg stellt ungeheure Anforderungen an die Bereitstellung von Geldmitteln, und gerade deshalb ist mit besonderer Sorgfalt darauf zu achten, daß die deutsche Kriegswirtschaft nicht von der Geldseite aus in Unordnung gerät. Unsere Kriegsfinanzierung wird aus zwei Quellen gespeist: aus den außerordentlich hohen Steuereinkommen und den Krediten, die das Reich aufnimmt. Beide Quellen reichen aus, um allen Anforderungen der Kriegsfinanzierung zu genügen. Nun setzt aber die fortschreitende Umstellung auf die Kriegsproduktion bei weiterer Einengung des nicht lebensnotwendigen Bedarfs ständige Kaufkraft frei. Durch eine radikale Besteuerung andererseits würde mehr Schaden als Nutzen angerichtet werden. Solange der Krieg dauert, wird deshalb auch das Problem der überflüssigen Kaufkraft bleiben. Sie der Kriegsfinanzierung dienlich zu machen, ist die entscheidende Aufgabe, die aber nur durch eine ausreichende Disziplin der gesamten Wirtschaft gelöst werden kann.

Die Mahnung des Reichswirtschaftsministers ist darum an alle Kreise, an Käufer, Verkäufer, Auftraggeber und Auftragnehmer gerichtet. Wer behauptet, Geld spiele keine Rolle und wer nach dieser Auffassung handelt, verstößt gegen die Stabilität des Lohn- und Preisniveaus, er müsse, so hat Minister Funk gesagt, als Staatsverbrecher angesehen werden. Aus diesem Grunde haben die verantwortlichen Stellen auch bereits Maßnahmen gegen die unbegrenzte Aktienkaufse vorbereiten, in der die falsche Auffassung vom Gelde in besonders kräftem Ausmaß zum Ausdruck kam. Die gesteigerte Nachfrage nach Aktien beruhe ja nicht zuletzt darauf, daß die vorübergehend freigelegten liquiden Betriebsmittel eine Anlage in Effekten suchten, jene Mittel, die dem Unternehmer belassen werden, damit er nach dem Kriege seine Friedensproduktion wieder aufbauen kann.

Die Behauptung, Geld spiele keine Rolle, birgt auch eine Unterbewertung aller Dinge mit sich, für die das Geld der Wertmesser ist, also der Arbeitskraft, der Rohstoffe, der Transportleistungen usw. Der Kräfteeinsetz muß aber gerade im Kriege so zweckmäßig wie möglich sein, um den größtmöglichen Effekt zu erzielen. Gegen diesen wichtigen Grundsatz jeder wirtschaftlichen Ordnung bedeutet die falsche Deutung der Geldfunktion einen groben Verstoß. Sie stellt aber auch in psychologischer Hinsicht eine gefährliche Gedankenlosigkeit dar. Millionen von Volksgenossen müssen auch im Kriege mit einem bescheidenen Einkommen haushalten und angeflücht des Lohnstopps ist es für viele Menschen keine Kleinigkeit, sich in dieser Zeit finanziell einzurichten. Wenn auch der Preisstopp im großen und ganzen die Preise festgehalten hat, so mußte doch auf einigen Teilgebieten eine Verteuerung der Lebenshaltung in Kauf genommen werden. In diesen Haushaltungen ist das sehr wohl zu spüren. Millionen von Menschen leisten auf diese Weise einen wichtigen Kriegsbeitrag. Für sie spielt das Geld nach wie vor eine sehr große Rolle.

Das sollte auch für jeden gelten, der als Träger öffentlicher oder privater Funktionen innerhalb der deutschen Kriegswirtschaft tätig ist. Nicht nur so mancher Auftraggeber läßt sich dazu verleiten, großzügige Preise zu bewilligen, sondern vielfach werden auch von Privathaushaltungen wahllos Anschaffungen getätigt die nicht selten unbegründet sind und ihren Grund in der Aufregung haben, das Geld spiele keine Rolle. Darin liegt zweifellos eine Gefahr für die Innehaltung der Rationierungen und Preisbildungsbestimmungen. Der Staat kann unmöglich jedem einzelnen vorschreiben, was er tun und lassen darf. Umso notwendiger ist es, wenn jeder Disziplin wahr und sich immer bewußt ist, daß das Geld gerade jetzt große Rolle spielt.

Iran wird „ausgewertet“

Englische Drohnen am Werk.

Im Londoner Nachrichtendienst wurden die Wichtigkeit der Besetzung des Irans durch England und die Sowjetunion besprochen und Gründe angegeben, weshalb man dieses Land in die Hände bekommen müsse. Es sei von größter Wichtigkeit gewesen, die „Einschaltung der iranischen Wirtschaft“ in die Kriegsführung der Engländer zu erreichen. Bisher sei das iranische Öl vom früheren Schah ausgebeutet worden und selbstverständlich darf der Hinweiss nicht fehlen, er habe dies für das Deutsche Reich getan. Nunmehr werde aber die gesamte Produktion auch aus der iranischen Industrie hauptsächlich für England und seine Verbündeten „ausgewertet“. Das iranische Volk werde nun in seiner Zusammenarbeit mit England für seine Anstrengungen auch eine „entsprechende Entlohnung“ erhalten.

Als Kommentar genügt vollkommen der Hinweis auf das erniedrigende Kulturbafeln der Masse der indischen Bevölkerung und das bekannte Arbeiterelend in englischen Industriegebieten sowie die Methoden, die von den Engländern verbündeten Sowjetmachthabern in Iran bereits angewandt wurden.



U-Boote versenken 60 000 BRZ.

Planmäßiger Verlauf der Angriffsoperationen im Osten. — Bomben auf den Hafen von Murmansk und kriegswichtige Anlagen. — Englische Hafenanlagen bombardiert.

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Angriffsoperationen im Osten verlaufen planmäßig. Kampfflugzeuge bombardierten bei Tage die Hafenanlagen von Murmansk und kriegswichtige Einrichtungen in und um Moskau. Auch in der letzten Nacht richteten sich Luftangriffe gegen Moskau sowie gegen Versorgungsanlagen in Leningrad.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde ein von Nordamerika nach England gehender stark gesicherter Geleitzug nach Eintritt in das Blosadengebiet von deutschen Unterseebooten erfaßt. In mehrtägigen zähen Angriffen versenkten die Unterseeboote zehn feindliche Handelsschiffe, darunter drei vollbeladene Tanker mit zusammen 60 000 BRZ. Im nächtlichen Kampf gegen die Sicherungsstreitkräfte wurden zwei feindliche Zerstörer versenkt.

Vor Gibraltar versenkte ein deutsches Unterseeboot ein feindliches Bewachungsfahrzeug. Kampfflugzeuge bombardierten an der englischen Südküste mehrere Hafenanlagen und versenkten ein Handelsschiff von 4000 BRZ.

Der Feind slog nicht in das Reichsgebiet ein.

Bomben auf Malta Flugstützpunkte

Lebhafte Artillerietätigkeit gegen Tobruk.

DNB. Rom, 18. Oktober. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Englische Flugzeuge warfen einige Bomben auf die Stadt Syrakus ab, wo Gebäudeschaden entstand und vier Tote und 24 Verwundete unter der Zivilbevölkerung zu beklagen sind. Andere Flugzeuge führten einen Einsturz auf Cimas (Cagliari) durch, ohne Schaden anzurichten.

In Nordafrika lebhaft Artillerietätigkeit gegen die feindlichen Stellungen von Tobruk. Im Verlauf des im gestrigen Wehrmachtbericht erwähnten Luftangriffes auf Benghasi wurden zwei feindliche Bomber abgeschossen.

In Ostafrika griffen englische Flugzeuge in den vergangenen Tagen die Wohnviertel und den Flugplatz von Gondar an. Ein Flugzeug wurde von der Bodenabwehr getroffen und kann als verloren betrachtet werden. In den Abschnitten von Culquabert und Celga Gefechte, die für unsere Truppen günstig verlaufen.

In der vergangenen Nacht bombardierten Verbände unserer Luftwaffe Flugstützpunkte auf Malta und erzielten Volltreffer auf die Ziele.

Sächsischer Artilleristen erzielten zwei Abschüsse

Mit dem Gewehr gegen Sowjetflugzeuge

Bei den Kämpfen, die sich Mitte September am Dnjepr abspielten, haben Artilleristen eines sächsischen Artillerieregiments zwei sowjetische Kampfflugzeuge mit Geschützen und Maschinengewehr abgeschossen.

Das Artillerieregiment machte vor der Ueberquerung eines Flußlaufes eine Marschpause. Hierbei wurde es von drei Sowjetbomben angegriffen, die aus den Bordwaffen auf die Artilleristen feuerten. Kanoniere eröffneten sofort mit dem Maschinengewehr und mit erbeuteten sowjetischen Schnellfeuerwaffen ein heftiges Abwehrfeuer. An der Leuchtpurbahn der Geschosse sah sie, daß die Geschossgarden die Flugzeuge trafen. Schon nach kurzer Zeit schlug, aus einer Sowjetmaschine kleine Flammen. Sie slog noch drei Kilometer weit und kurzte dann brennend in ein Kornfeld. Die beiden anderen Maschinen drehten daraufhin sofort ab.

Eine Woche später, als die Vernichtungsschlacht von Kiew ihrem Ende näherste, wurde eine andere Batterie dieses sächsischen Artillerieregiments von zwei sowjetischen Aufklärungsflugzeugen in geringer Höhe überflogen. Ein Wachmeister und zwei Gefreite auf vorgehobener Beobachtungsstelle der Batterie eröffneten mit ihren Karabinern sofort das Feuer auf die beiden Flugzeuge. Eines von ihnen verlor bereits nach wenigen Schüssen an Höhe und kippte über die linke Tragfläche ab. In einer Entfernung von vier Kilometern schlug es auf dem Boden auf.

Es stellte sich später heraus, daß die Geschosse der Artilleristen das hintere Leitwerk des Flugzeuges getroffen und zerstört hatten. Nach dem Aufschlag des Sowjetflugzeuges versuchte der Pilot, sich zu retten. Er wurde von einem Kraftfahrzeug der Batterie eingeholt und gefangen genommen. Es war ein Hauptmann und Staffelführer im 52. sowjetischen Aufklärungsgehwader.

Dank an Marshall Antonescu

Feierliche Kundgebung der rumänischen Regierung.

Die gesamte rumänische Regierung beglückwünschte mit einem feierlichen Akt den Staatsführer Marshall Antonescu zum Sieg von Odeffa. Der Stellvertretende Ministerpräsident Michael Antonescu, richtete an den Staatsführer eine Ansprache, in der er dem Marschall für alles dankte, was er für das rumänische Volk getan habe. Das rumänische Volk habe in der Stunde, da der Marschall die Verantwortung der Führung auf sich genommen habe, am Rande des Abgrundes gestanden. Der Marschall habe es jedoch in einem einzigen Jahr verstanden, die moralischen Grundlagen des Volkes wiederherzustellen, alle Schwierigkeiten und Anfechtungen aus dem Wege zu räumen und den Staat wieder aufzurichten. Er habe in das Buch der Geschichte Rumaniens Ruhmestaten eingeschrieben, die dem Lande im zwischenmenschlichen Leben neue Wege eröffneten. In seiner Antwort wies Marschall Antonescu darauf hin, daß er noch nicht am Ende der Anstrengungen angekommen sei. Bei all seinem Eum habe er nur das Wohl des rumänischen Volkes, sein Recht und seine Ehre im Auge gehabt. Was bis jetzt verwirklicht sei, sei noch weit von der Höhe entfernt, die er erstrebe.

Repräsentantenhaus für Abänderungsvorlage

Das Abgeordnetenhaus der Vereinigten Staaten nahm mit 259:128 Stimmen den Gesetzesantrag auf Abänderung des Neutraktatsgesetzes und die Bewaffnung von Handelsschiffen an. Der Antrag geht nunmehr dem Senat zu. In der Debatte hatte der Fraktionsführer der Republikaner Charles McNair gegen das Vorgehen der demokratischen Mehrheit hinsichtlich der Begrenzung der Debatte auf zwei Tage geübt und gegen die Geheimhaltung der Vernehmung von Zeugen aus der Administration.

Ich habe den Glauben, daß wir nicht geboren sind, um nur glücklich zu sein, sondern um unsere Pflicht zu tun, und wir wollen uns segnen, wenn wir wissen, wo unsere Pflicht ist.

„Mutter der Ströme“

Die Wolga, Europas größter Fluß.

Die Länge der Wolga beträgt 3690 Kilometer; 3578 Kilometer davon sind schiffbar, nur läßbar sind nur 100 Kilometer. Das heißt mit anderen Worten, daß die Wolga schon sehr weit oben in ihrem Oberlauf, unmittelbar hinter ihrem eigentlichen Quellgebiet im Waldegebirge, schiffbar wird. Dieses Waldegebirge ist sozusagen der Wasserbrunnen des großen Ostlandes. Dort entspringen neben sehr vielen kleineren Flüssen die Dnna, die nach dem Baltischen Meere fließt, dort entspringt die Kowat, die durch den Imansee in den Ladogasee entwässert, dort entspringen der Dnjepr und sein großer Nebenfluß, die Desna, die ihre Wasser ins Schwarze Meer entsenden, und von dort kommt auch die Wolga mit den zahlreichen Nebenflüssen ihres Oberlaufes, die den Fluß speisen und ihm für seinen langen Weg erst in dem großen, vielgebundenen Bogen nach Osten, dann, von der Stadt Samara ab bis Jarkizn nach Süden und von da südostwärts bis zum riesigen Mündungsdelta ins Kaspiische Meer bei Astrachan die Fluten zuführen, die ihn zum größten und wasserreichsten Fluß Europas machen.

„Wolga, Wolga, unsere Mutter“, singen die Menschen des Moskowerlandes, und sie drücken damit die Gefühle aus, die sie für die Wolga empfinden. Für sie ist die Wolga der Fluß schlechthin, die lebenspendende Mutter. Jedes Volk hat in seinem Lande einen Fluß, der seinem Herzen besonders nahe liegt. Es sind fast immer Flüsse, die in der Geschichte des Landes eine besondere Rolle spielen, an deren Ufern sich Kulturzentren entwickelt haben, Flüsse, die immer umfließt waren und deren endgültiger Besitz einem Volk nicht leicht gemacht worden ist. Aber es sind in Westeuropa, denken wir an den Rhein der Deutschen, an die Loire der Franzosen, an den Tejo der Spanier, an den Po der Italiener und die Maritza der Bulgaren, doch immer Flüsse, die von allem Anfang an in der Geschichte des Landes und des Volkes wurzeln. An die Wolga aber sind die Slawen erst verhältnismäßig spät gekommen, vom Südwesten her, aus der Ukraine, und haben dort ihre Teilsiedlungsstätten errichtet. Vorher wohnten an der Wolga finnisch-ugrische und mongolisch-tatarische Völker, die von den vorrückenden Slawen besiegt, aber nur teilweise eingelenkt wurden, und als der Mongolensturm kam, war die Wolga für fast dreihundert Jahre der Hauptstrom des westlichen Reiches der Erben Dschingis Khans. Erst mit dem Verfall der Mongolenherrschaft, mit der Erstarkung des Slaventums, das dann unter der moskowitzischen Herrschaft zu einem Volk geeint wurde, ist die Wolga näher in den Blickpunkt dieses Volkes gerückt, ist dann allerdings in der Mitte des 16. Jahrhunderts nicht nur materiell, sondern auch in geistiger Beziehung zu einem Mittelpunkt moskowitzischen Lebens geworden.

Materiell mag das daher kommen, daß die Wolga nicht nur der größte und wasserreichste Fluß des europäischen Teils Moskowiens ist, sondern Europas überhaupt. Auf ihrem ungeheuren langen Weg, auf dem die Flußrinne manchmal eine Tiefe von 26 Meter hat, an manchen Stellen aber auch nur wenig mehr als einen Meter, teilt sich die Wolga in viele Nebenarme, sie bildet Buchten und ganze Uferseen, im Sommer wird sie wasserarm, so daß Sandinseln zutage treten, um im Frühjahr nach der Schneeschmelze zu einem wilden, reißenden Strom anzuschwellen, der im Unterlauf kilometerweit das Gelände überschwemmt. Wie der wasserreichste, so ist die Wolga auch der flachste Strom vielleicht der ganzen Erde. Seine Besonderheit sind die Störe, Haufen und Stierlette, die Stierlette ein fetter Lachs, die Störe die Lieferanten des Kaviars.

Wie geringe Teilnahme der Wolga gelang wohl dadurch, daß von hier aus das Slaventum gegen die Fremdvölker sich durchsetzen konnte. Das geschah vor allem mit Hilfe der orthodoxen Kirche, und so zeigen all die Städte an der Wolga, von Twer angefangen über Jaroslavl, Nischninowgorod, Kasan, Samara, Saratow, Stalingrad bis nach Astrachan das Bild, das man in diesem Ausmaß in großen Städten nur noch von Kiev kennt: Ueber dem Häusergewirr der Städte erheben sich Kuppeln neben Kuppeln, Turm neben Turm und Dach neben Dach der grün-rot-goldene Glanz der Kirchen und Klöster. Die Volksgewissen freilich haben diese Gotteshäuser verfallen lassen, sie haben sie zu Pferdeställen, Maschinenhallen, Caragen und Lagerhäusern und Kinos umgewandelt, und nur da, wo sie bei besonders altherwürdigen Kultstätten wie bei dem Marien-Kloster in Kasan mit dem angeblich wundererleuchteten Muttergottesbild oder bei einigen Kirchen in Nischninowgorod die Aufmerksamkeit der europäischen und amerikanischen Delegationen für sich ziehen, haben sie das alte Gut in Museen, manchmal freilich wie zum Hohn in Gottlosenmuseen umgewandelt.

All die Städte an der Wolga sind im eigentlichen Sinne des Wortes und soweit sie auf Moskowitzien Bezug haben, keine alten Städte. Sie sind so, wie wir sie jetzt kennen, alle erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gebaut worden, freilich an Stellen, an denen wegen ihrer günstigen Siedlungsstelle schon vorher finnisch-ugrische oder tatarische Siedlungen gestanden haben. Da, wo jetzt Kasan steht, befand sich zum Beispiel vor dem 10. Jahrhundert einmal der Sitz eines mächtigen bulgarischen Staatswesens. Durch ihre Lage an der Grenzlinie von Völkern und Völkern haben all die Städte ein ungemittelt buntes Aussehen; sie greifen in ihrem ganzen Wesen schon tief zum asiatischen Raum hinüber. Einheimische Schriftsteller und Fremde, die die Wolga besuchten und auf den hochbedingten Flußdampfern mit dem Schaufelrad am Heck, deren Rüssel mit Holz geheizt wurden, das an den Anlegestellen Frauen in langen Reihen herbeischleppten, hören nicht auf, die Größe, den Glanz und den Reichtum der Wolgastädte, die Breite des Blickes vom Schiff aus über die Ufer hinweg, aber auch das Glend so vieler Menschen neben dem Reichtum zu schilbern. Das war damals im Jarenreich. Der alte Glanz ist in der neuen Zeit des Kommunismus verblühen, das Glend ist, wie alle feststellen konnten, die Gelegenheit hatten, Wolgastädte zu besuchen, geblieben.

Da gab es am Oberlauf der Wolga die kleine Stadt Uglitsch. Uglitsch ist in der russischen Geschichte dadurch bekannt geworden, daß dort der letzte Sohn des graufamen Iwan, Dimitri, auf geheimnisvolle Weise umkam, ermordet, wie das Volk erzählte, von dem Usurpator Boris Godunow. Schiller und Hebel haben in Fragmenten das Schicksal Dimitris zu gestalten versucht. Jedenfalls, sowohl Boris wie seine Gegner verhängten ein schreckliches Strafgericht über Uglitsch und seine Bewohner. Als dann die Romanows nach dem Sturz des Boris auf den Thron kamen, bauten sie zur Sühne Uglitsch zu einer richtigen Mönchs- und Kirchenstadt aus. Diesen und seinen vollkommen mittelalterlichen Charakter hatte Uglitsch sich im Laufe der Jahrhunderte bewahrt, es war in seiner Art so etwas wie ein russisches Rothenburg und wurde von zahllosen Fremden besucht. Die Volksgewissen haben die Mönche getötet, die meisten Kirchen ausgeraubt, wie damals die Bojaren viele Bewohner verschleppt, dafür aber haben sie ein Zwangsarbeitslager der G.P.U. in Uglitsch errichtet. Jetzt, nachdem die deutschen Truppen über die Wolgareicheit hinweg bei Twer längst den Oberlauf der Wolga erreicht haben, sind sie ganz in die Nähe von Uglitsch gekommen. Deutsche Truppen an der Wolga, an dem größten und mächtigsten Strom Europas, am großen Strom und dem Hauptverkehrswege zu Wasser des Moskower Landes! G. E.

Derftliches und Sächsisches

Thorn. Heimlicher Obstbau. Der hiesige Obstbauverein hatte seine Mitglieder zu einer Obstschau aufgerufen, die am vorigen Sonnabend abend in der Mittelschänke stattfand. Trotz der Ungunst des Wetters an diesem Tage hatten sich selbst die Mitglieder aus den entlegendsten Ortsteilen nicht abhalten lassen. Proben aus ihrer diesjährigen Obsternte zur Schau zu bringen, sodas diese ansehnlich reichhaltig beschickt war. Die diesjährige Obsternte brachte bei uns einen guten Aepfelertrag, während die Birnenernte zu wünschen übrig ließ. Vornehmlich waren daher die Aepfel vertreten, während die Birnen nur schwach beschickt waren, aber auch Pflaumen und Haselnüsse waren vertreten. Diese kleine Obstschau gab einen Ueberblick über die für unseren Ort ertragsreichsten und zum Anbau am besten geeigneten Sorten. Für die sich anschließende Mitgliederversammlung gab sie reichen Stoff zur Aussprache über die Sortenwahl für die künftige Pflanzung und Vereblung. Es wäre zu wünschen, das sich noch recht viele Thorneer Gartenbesitzer dem Obstbauverein anschließen. Bei seinen Zusammenkünften kann jeder wichtige Anregungen für die Förderung der Obstbaumzucht und Schädlingsbekämpfung und damit für die für alle Volksgenossen wichtige Obstzucht erhalten.

Hauswabe. Einweihung eines Gefolgschaftsheim. In einer schönen Betriebsfeier beging die Betriebsgemeinschaft der Fa. Georg Bachmann die Einweihung ihres durch Umbau des erworbenen früheren Gasthofs Schöne im benachbarten Rammenau errichteten Gefolgschaftsheim. Der Betriebsführer W. Schade begrüßte alle erschienenen Gäste und die Gefolgschaft und umriß in seinen weiteren Ausführungen die im Rahmen der gestellten Produktionsaufgaben erzielten sehr beachtlichen Leistungen in Friedens- und auch in Kriegsjahren. Die vom Betriebsobmann Haale über den Verwendungszweck des Heims bekanntgegebenen zehn Punkte lösten allseitig eine freudige Dankbarkeit gegenüber der Betriebsführung aus. Hervorzuheben waren die feindliche und alleinlebende Betriebsangehörige geschaffenen freundlichen Räume und sauberen Liegestätten sowie die den Betriebsorganisationen zur Verfügung stehenden großen Rasenflächen. Als vorbildlich wurden ferner die im Heim untergebrachten Wälder, Brausen und Waschanstalt sowie die Werkzeugschrank, der Gemeinschaftsraum und der Aufenthaltsraum mit Heintantenne anerkannt. Zur Betriebsfeier anwesende Vertreter von Partei und Behörden, u. a. auch der Kreisobmann der D.M.P. Schönhuber begrüßte die im Geiste nationalsozialistischer Weltanschauung vorwärtsstrebende Betriebsgemeinschaft zur Erhaltung dieses Heims. Die stimmungsvoll verlaufene Betriebsfeier wurde gestaltet durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sowie durch die Werkfrauengruppe und durch die Betriebsportgemeinschaft.

Dresden. Kriegstagung des sächsischen Hausbesitzes. Der Landesverband Sachsen des Reichsbundes der Haus- und Grundbesitzer hielt am Sonntag in Dresden eine Kriegstagung ab. Bei der erhöhten Bedeutung, die der Wohnwirtschaft nach Siegreicher Beendigung des Krieges zukommen wird, sind die behandelten Fragen nicht nur Angelegenheit der Haus- und Grundbesitzer, sondern der Allgemeinheit. Verbandsleiter Högl hob in seiner Begrüßungsansprache die Aufgaben hervor, die der Hausbesitz gegenüber der Volksgemeinschaft zu erfüllen hat — so z. B. hinsichtlich der Unterbringung erbgeldloser Familien, des Wohnungsbaus usw. Ministerialrat Dr. Ebel vom Reichsarbeitsministerium behandelte Tagesfragen des Hausbesitzes. Ausgehend von der wirtschaftlichen Bedeutung des Hausbesitzes und seines Anteils am Volkvermögen und am Steuerertrag gab er eine Uebersicht über die gesetzlichen Maßnahmen des Reiches zur Erhaltung dieser Vermögenswerte im Interesse der Allgemeinheit. Die Wiedereinführung der Wohnungszwangswirtschaft in einer der früheren ähnlichen Form sei nicht wahrheitsgemäß. Dafür aber müßten alle anderen Möglichkeiten ausgeschöpft werden. Die aktive Mitarbeit des Hausbesitzes sei dabei unerlässlich. In Vertretung des dienlich verhinderten Landeshandwerksmeisters Naumann sprach Verbandsgeschäftsführer Dr. Kocholl über Notwendigkeit und Möglichkeiten der Erhaltung des Wohnraumes. Er wies bei Behandlung dieser wichtigen Fragen auf die engen Zusammenhänge zwischen Hausbesitz und Bauhandwerk hin und hob hervor, daß die Instandsetzungs- und Modernisierungsarbeiten am Wohnraum zugleich eine Lebensnotwendigkeit für das Handwerk seien.

Ueber 5000 neue Volksbüchereien im Kriege. Dank des gemeinsamen Einsatzes von Partei, Staat und Gemeinden ist die Zahl der Volksbüchereien seit der Nachkriegsperiode von 6000 auf rund 21 000 gestiegen. Von den 15 000 neuen Büchereien entfallen rund 5500 auf die beiden letzten Jahre. Der Krieg hat also die Entlastung eher beiläufig als geahmt. Einen hervorragenden Platz nimmt die Jugend in der deutschen Volksbücherei ein. Nicht weniger als 55 000 Schülerbüchereien sind seit 1937 geschaffen worden. Auch die kleinste Dorfbücherei hat heute ihren gesonderten Jugendbestand.

Reichspost bereitet den Weihnachtserverkehr vor. Der Weihnachtserverkehr stellt auch in diesem Jahre wegen der besonderen Verhältnisse erhöhte Anforderungen an die Reichspost. Der Reichspostminister hat schon jetzt die nötigen Vorbereitungen getroffen, um diesen Verkehr reibungslos ablaufen zu lassen. Oberster Grund bei allen Maßnahmen ist, den Paketdienst flüssig zu behalten. Vom 12. bis 24. Dezember sollen Pakete möglichst auch außerhalb der Schalterstunden ohne besondere Gebühr angenommen werden. Am 14. und 21. Dezember sind trotz des Sonntags Pakete und Päckchen zu stellen. Am 24. und 31. Dezember soll der Verkehr dem Verkehrsbedürfnis angepaßt werden.

Neugliederung der Spielereien der Hitler-Jugend. Die Reichsjugendführung hat endgültige Richtlinien für den Aufbau und die Gliederung der Spielereien der Hitler-Jugend erlassen, über die die „Spielschar“ berichtet. Alle horstisch, instrumental oder laienpielerisch tätigen Einheiten innerhalb eines Bannes und Untergaues werden zu einer Bann-Spielereinheit zusammengefaßt und bilden damit eine große Formation. Es gibt noch die Rundfunk-Spielereien, die direkt dem Gebiet unterstehen. Die Bezeichnung Gebiet-Spielereinheit wird lediglich als Auszeichnung an die jeweils beste Bann-Spielereinheit für die Dauer eines Jahres verliehen.

Das Wintersemester beginnt am 18. November. Der Reichserziehungsminister hat die Dauer des Unterrichtsbetriebes an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen im Wintersemester 1941/42 neuerdings derart geregelt, daß die Vorlesungen und Übungen am Dienstag, dem 18. November 1941 beginnen und am Sonnabend, dem 20. Oktober 1942, enden. Die Einschreibungen finden in der Zeit vom 20. Oktober bis 25. November statt.

Die Kreisfrauenchaftsleiterin in der Stadtverwaltung. Um eine praktische Zusammenarbeit auf breiterer Grundlage herbeizuführen, ist die Stadtverwaltung Arnberg dazu übergegangen, zu jeder Sitzung, die vom Oberbürgermeister oder von den Referenten einberufen wird, und in denen Belange der Frauen zu wahren sind, die Kreisfrauenchaftsleiterin oder deren Vertreterin einzuladen. Es handelt sich um die Sitzungen des Hauptwohlfahrtsamtes, des Jugendamtes, des Amtes für Wohnungsfürsorge, des Gesundheitsamtes, des Amtes für Säuglingsfürsorge, des Wirtschaftsamtes und der Preisbildungsbehörde.

Aufruf zur Buchwoche

Spendet Bücher für die Soldaten!

Reichsleiter Rosenbergs und andere Reichsleiter sowie die Führer der Gliederungen und Verbände erlassen folgenden Aufruf:

Viele Millionen Bücher wurden bisher durch die Bücheraktion der NSDAP für die deutsche Wehrmacht dem deutschen Soldaten an die Front und in die Lazarette geschickt. Sie haben viel Freude bereitet und die Verbundenheit der Front mit der Heimat im Erlebnis durch das Buch zum Ausdruck gebracht.

Nunmehr kämpfen unsere Soldaten in entscheidenden schicksalsschweren Schlachten im Osten, die zur Vernichtung des ganz Europa bedrohenden Bolschewismus führen werden. Den Einsatz der Front wollen wir in der Heimat mit allen Mitteln stärken, ihre Entbehrungen und Opfer mildern helfen. Auch dazu möge wieder das deutsche Buch seinen Beitrag leisten.

Sch rufe daher alle deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen auf, wiederum der „Bücheraktion der NSDAP für die deutsche Wehrmacht“ durch zahlreiche Spenden zu helfen, den deutschen Soldaten in kommenden Winter Stunden des Kräfteammens und der seelischen Erbauung zu schenken. Es kommt dabei nicht auf die Zahl ein an, sondern auf die Zahl der für den Einsatz geeigneten Bücher.

Diesem meinem Aufruf schließen sich die mitunterzeichneten Reichsleiter, Führer der Gliederungen und Verbände an. Damit hat sich die gesamte Bewegung in den Dienst dieser Sammelaktion gestellt, und viele Tausende freiwillige Helfer werden sich erneut für das Gelingen dieser kulturellen Betreuung unserer Soldaten einsetzen.

Neben Alfred Rosenbergs haben den Aufruf unterzeichnet Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Stabschef der SA, L. u. K., Reichsführer SS Himmler, Korpsführer des NSKK, Führer der NSKK, Reichsmächtigste Vertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer W. K. K., Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klein, Reichsdozentenführer Prof. Dr. Schulze, Reichsstudentenführer Dr. Scheel, Gauleiter und Reichswalter des NS-Lehrerbundes Wächter, Korpsführer des NSKK, General der Flieger Christianen, Reichsarbeitsführer Sierl.

Bücher bringen Freude

Die Aufrufe zur Bücheraktion der NSDAP für die deutsche Wehrmacht eröffnen uns eine neue Möglichkeit, die Verbundenheit zwischen Front und Heimat, die sich in diesem Kriege schon so oft bewährt hat, abermals unter Beweis zu stellen. Bücher bieten Unterhaltung, ernüchternde Zweisprache über Raum und Zeit hinweg, geben Freude und stärken die innere Kraft. Darum wollen wir jetzt, dem Anbruch des Winters die Bücheraktion zum Anlass nehmen, um unseren Soldaten, die weit draußen in Feindesland im Kampf für Deutschland stehen, ein Geschenk zu machen und ihnen einen treuen Begleiter zu geben. Daraus ergibt sich schon, daß wir nicht das erste beste Buch spenden wollen, das uns in die Hand fällt, sondern wir wollen unseren Soldaten solche Bücher widmen, die wir schätzen, von denen wir wissen, daß sie Menschen und zumal einer kämpfenden Truppe etwas bieten können. Dabei kommt es nicht darauf an, wieviel der einzelne gibt, sondern das Entscheidende ist, daß möglichst viele an dieser Bücheraktion teilnehmen. Jeder soll mitmachen! Das ergibt sich auch schon daraus, daß die Bücheraktion der NSDAP als ein Bekenntnis der Heimat zur Front ein breites Fundament haben muß.

Pflichtjahr auf dem Land beste Lebensschule

Biel ist schon über das Pflichtjahr auf dem Land geschrieben worden; viel Bemühen geht von allen verantwortlichen Stellen aus, um eine gute Betreuung des Pflichtjahrgängers zu gewährleisten. Wie falsch ist oft die Einstellung der Klein- und Großstädter zum ländlichen Pflichtjahr. Es wird vielfach noch als unliebsame Zeitvergeubung mit geringer Verdienstmöglichkeit, als Verbannung in die Einsamkeit und schließlich als Arbeitsüberlastung angesehen.

Weil ich nun selbst vor fünf Jahren, als es noch kein Pflichtjahr gab, als Lehrling auf einem ländlichen Hof angefangen habe, will ich zu diesen Dingen einmal etwas sagen. Viele Arbeitszeit auf dem Lande ist für mich die kostbarste Zeit in meiner Entwicklung nach der Schulzeit überhaupt gewesen. Ich lernte mich unterordnen, gehorchen und arbeiten. Ladmilbe bin ich abends ins Bett gefallen habe in der heißen Sonne im Garten und auf dem Felde gearbeitet und mitunter im Winter beim Rannenwaschen gestoren! Dabei war ich wenig kräftig, wurde es aber durch mächtigen Hunger und gesunde Verpflegung. Wieviel Heimweh habe ich gehabt, wie besorgt war meine Mutter um mich und wie hat sie mir doch vor allem klargemacht, daß Lehrjahre jeder Mensch, der sich im Leben durchsetzen und etwas werden will, durchmachen muß. Wie dankbar bin ich ihr heute!

Mir wurde die Arbeit daher auch zur Freude. Dabei bin ich sicher nicht zart angefaßt worden; meine Bäuerin war eine stille, sehr tüchtige Frau. Heute weiß ich erst den richtigen Dank für das, was sie mich lehrte. Ich bekam das halbe Jahr hindurch 15 Reichsmark monatliches Taschengeld. Das lehrte mich, mit Geld umzugehen und es zu schätzen.

Trotz harter Lehrzeit habe ich keinen körperlichen oder gar seelischen Schaden genommen. Ganz im Gegenteil, es war meine beste Lebensschule, und von dieser Zeit zehre ich heute noch! Wenn ich mir heute das wohlgeordnete Pflichtjahr auf dem Lande ansehe und trotzdem in meinem Bekanntenkreise so tausend kleine Einwendungen höre, dann frage ich mich, wozu sind wir jungen Menschen in der heutigen Zeit überhaupt da? Wüssen wir wirklich vor jeder noch so geringen Lebenshärte geschnitten werden, vor jeder schweren Arbeit — oder sollen wir danach streben, tüchtige, frohe Menschen zu werden, für die es selbstverständlich ist, sich durchzusetzen und zu arbeiten? Wenn sich das jungen Menschen und auch die Mütter vor Augen halten, so werden sie auch das Pflichtjahr auf dem Lande, das heute für die Landfrau und für unsere Ernährung unentbehrlich ist, beibehalten. (NSG.)

Die eigenartige Parade

Vom Oberlausitzer Borritt

In der Halle des Ständehauses zu Bautzen, der alten Hauptstadt des Markgrafentums Oberlausitz, steht eine Reihe schwerer Ritterrüstungen, an denen von Rügeln herrührende Einbuchtungen auffallen. Diese Rüstungen sind Beweiskunde eines seltsamen Privilegs des Oberlausitzer Adels, das ihm Ferdinand I. König von Böhmen, 1544 verlieh. Das Privileg besagte, daß, wo ein Lehnsmann keine männlichen Leibeserben hätte, gleichwohl aber so jung, gesund und stark wäre, daß er in einem Kürass von der Erde auf ein hengstmäßiges Pferd aufsitzen mag und wenn er daselbe vor dem Landvogt vorzeiget, soll er alsdann Macht haben, seine Güter zu verkaufen, männliches ungehindert. Bis dahin waren nämlich die Lehngüter der Balallen, die ohne männliche Leibeserben starben, ohne Ausnahme an den Landesherren zurückgefallen. Sie durften deshalb zu Lebzeiten solcher Besitzer nicht verkauft werden, um das Rückfallrecht der Krone nicht zu umgehen.

Disziplin — auch Verkehrsdisziplin

Die Verkehrsdisziplin darf auch im Kriege nicht nachlassen, selbst wenn der Verkehr infolge der Stillelegung vieler Kraftfahrzeuge erheblich geringer geworden ist. Die verhältnismäßige Leere der Straßen verführt aber doch leider allzu viele Straßenbenutzer, seien es nun Kraftwagenfahrer, Radfahrer oder Fußgänger, zur Leichtfertigkeit. Der Fußgänger glaubt, es sich leisten zu können, schräg über die Straßen, ja sogar Straßenkreuzungen gehen zu können, denn die Straße sei ja leer, wie er meint. Der Radfahrer hält das Abwinken auch am Tage nicht mehr für notwendig, und der Kraftwagenfahrer nimmt es manchmal mit der Verkehrssicherheit seines Fahrzeuges auch nicht allzu genau. Oft redet er sich auch damit heraus, daß in der Reparaturwerkstatt ja mal wieder großer Andrang war und daß es ja wohl „dies eine Mal“ noch gehen werde. Aber da kommt prompt die Verkehrskontrolle, die auch während des Krieges aufpaßt, und nun ist das Strafmandat fällig.

Wir können es uns nicht leisten, wertvolle Menschenleben durch Leichtsin im Straßenverkehr zu verlieren oder unerhebliches Material durch schadhafte Verkehrsmittel oder verantwortungslose Verkehrsbenutzer vergeuden zu lassen. Auch in der Dunkelheit — und hier erst recht — müssen alle Verkehrsregeln streng beachtet werden. Wer da glaubt, nicht gesehen zu werden, der irrt sich! Wie oft kommt es vor, daß plötzlich das rote Licht eines Polizeibeamten auf die schlecht abgedunkelte Beleuchtung oder das fehlende Rücklicht fällt! Die Strafe, die den Verkehrsünder dann trifft, ist oft um ein Mehrfaches höher, als wenn er den Schaden rechtzeitig hätte beheben lassen. Auch muß jetzt bei der früh hereinbrechenden Dunkelheit wieder einmal daran erinnert werden, daß auch Taschenlampen auf der Straße nicht unabgeblendet benutzt werden dürfen, sondern daß nur das blaue, blendfreie Licht gestattet ist. Wer alle diese Vorschriften beachtet und danach handelt, erspart sich viel Ärger und Geld. Und er hat außerdem das beruhigende Gefühl, auch hier seine Pflicht gegenüber der Allgemeinheit getan zu haben.

Das elektrische Gemeinschaftshaus

Es ist kein Zweifel, daß das deutsche Dorf nach dem Kriege vor großen Erneuerungen steht, damit es arbeitsfähig zur Höchstleistung befähigt bleibt. Eine ganz neuartige Einrichtung ist das elektrische Gemeinschaftshaus, das die diesjährige Deutsche Ostmesse in Königsberg i. Pr. zeigt. All die in ihrer Anweisung für den Bauernhaushalt meist zu teuren Apparate, die zur Erleichterung der Arbeit zwar dringend benötigt, aber dann doch nur von Zeit zu Zeit gebraucht werden könnten, wie z. B. eine Waschmaschine, eine Maschine zum Brotbacken, eine zum Schlachten, eine Mangel und hier von der Gemeinschaft für die Gemeinschaft angeschafft worden und stehen, in einem einzigen Hause vereint, allen zur Verfügung. Der Segen einer solchen Einrichtung liegt auf der Hand. Einmal sind alle Dorfbewohner, ob reich oder arm, in der Lage, diese Annehmlichkeiten der arbeitssparenden Maschinen zu benutzen, andererseits haben sie alles unter einem Dach. Wieviel unnötige Wege werden allein dadurch erspart.

Da das Haus ein Ortswasserwerk, Bade- und Duschräume, eine Backstube, einen Schlachtraum, eine Waschküche und eine Mangelstube beherbergt, ist die Landfrau in der Lage, verschiedene Arbeiten nebeneinander fertigzustellen. Zum Beispiel: Während die Wäsche unbeaufsichtigt in der elektrischen Waschmaschine gewaschen wird, geht die Hausfrau in die Backstube und bäckt Brot. Hier steht ihr u. a. eine elektrische Teignetzmaschine zur Verfügung, die für diesen besonderen Zweck ganz neu geschaffen wurde. Während sie anschließend die Wäsche in der Maschine spült und durch die Schleuder laufen läßt, bäckt der elektrische Backofen das Brot fertig. Im Mof- und im Schlachtraum sind gleichfalls alle nur erdenklichen Geräte vorhanden, die die Arbeit zur Freude machen.

Die Ortswasserwerkversorgung dagegen wird auch der Landbevölkerung die Innehmlichkeit des „fließenden Wassers“ an jeder Verbrauchsstelle bringen, die der Städte bereits seit Jahren kennt. Mit ihr im Zusammenhang steht die Badeanlage, die aus Wannen- und Brausebädern besteht und die Voraussetzungen für eine gesunde Lebensführung auf dem Lande schafft. Die Waschküche ist ausgerüstet mit mehreren elektrischen Waschmaschinen, die in einem Arbeitsgang waschen, waschen und spülen, während elektrische Trockenschleudern das mühselige Auswringen ersparen.

Diese wahrhaft großzügige, in ihrer Planung so ganz nationalsozialistisches Gedankenquant verratende Anlage wird von Ostpreußen aus, das im Laufe der nächsten Jahre etwa 200 solcher Gemeinschaftsanlagen erhalten wird, ins Reich gehen, um auch dort der Entlastung der meist überlasteten Landfrau zu dienen.

Theater im eingegliederten Osten

In den bis zum Weltkrieg unter preußisch-deutscher Verwaltung gebliebenen Teilen der eingegliederten Ostgebiete gibt es eine Reihe von Theatern, die von Städten mit Erfolg betrieben wurden, so in Posen, Bromberg und Thorn. Alle diese Theater sind seit der Eingliederung der Ostgebiete umgebaut und erweitert worden. Das Reichstheater in Posen, das im letzten Frühjahr seine Pforten öffnete, ist hier an erster Stelle zu nennen. Aber auch in den übrigen Teilen der Ostgebiete wird dem Aufbau des Theaterwesens die allergrößte Beachtung geschenkt. Im Reichsgau Wartheland besteht noch ein stadteigenes Theater in Litzmannstadt, und in Kalisch soll ein solches eingerichtet werden. Die kleineren und mittleren Städte werden von den Landesbühnen bespielt. Zu diesem Zweck haben verschiedene Städte und Kreise sich eigene Theatergebäude geschaffen, so z. B. in Barthbrüden im Reichsgau Wartheland. In dem zur Provinz Ostpreußen gehörenden neuen Kreisgebiet Zichenau werden in Schröttersburg (früher Ploß), Zichenau, Othenburg (früher Kulsitz) und Raschitz neue Theater geschaffen, die demnachst von der Landesbühne bespielt werden sollen. Man kann hiernach feststellen, daß auf diesem Zweige deutscher Kultur in verhältnismäßig kurzer Zeit erfolgreiche Aufbauarbeit geleistet worden ist.

Die Hausnummer

Sie blickt bereits auf ein Alter von über 300 Jahren zurück. Berücksichtigt man allerdings die Tatsache, daß zur Zeit ihrer Entstehung, also mitten im Dreißigjährigen Kriege, die Zahl der größeren Ortschaften in Deutschland außerordentlich gering war, so ist dennoch interessant, daß man bereits damals die Nummerierung als notwendig angesehen hat, weil man mit der bisherigen Kennzeichnung der Häuser nach ihren Eigennamen nicht mehr durchkam. Der schönen Sitte, den Häusern Namen zu verleihen, blieb man zwar noch lange hindurch treu, und viele von den ursprünglichen Hausnamen lehnen ja in den heutigen Hotelnamen wieder, wenn sie nicht sogar die Fortsetzung darstellen. Daß sich trotz der neu eingeführten Nummerierung die alten Namen noch jahrhundertlang erhielten, erscheint namentlich in kleineren Ortschaften selbstverständlich. Die Gepflogenheit, auf der einen Seite der Straße die Geraden und auf ihrer anderen Seite die ungeraden Nummern laufen zu lassen, ist bereits schon im 17. Jahrhundert nachweisbar.

Wann wird verdunkelt?

Vom 20. Oktober 17.56 Uhr bis 21. Oktober 7.35 Uhr

Kürbis gemäht?

Eine verkannte Delikatesse

Was wissen wir schon vom Kürbis? Seine südländische Schwester, die Melone, die man in Frankreich und jetzt auch bei uns als Nachtsich reißt, hat ihn um sein uraltres Ansehen gebracht. Und doch ist es gerade der Kürbis, der — die älteren wissen es aus der Kinderzeit her — eine ganze Reihe von Wonen in sich schloß. Schon in der Bibel war ja der Kürbis gegenständig gemacht worden in jener Erzählung, in der ein Junge seinen Vater fragt, warum die winzigen Eichel an der riesenstarken Eiche hängen, der Kürbis aber an seiner schwachen Ranke. Worauf dem Jungen eine Eichel auf die Nase flog und der Vater die Weisheit der Schöpfung erklären konnte mit dem Hinweis, daß ein Kürbis aus der Eiche fallend die Nase weisfellos zerquetscht haben würde. Seitdem sah man die Kürbisse, die in den Gärten geeght und gepflegt wurden, und dort wie auf breitem Gefäß ihren Platz behaupteten, mit einer kleinen Scheu an.

Wir sagten geeght und gepflegt. Die Gartenbesitzer wetteiferten einer mit dem anderen in der Erzeugung des größten Kürbis. Wie nun aber, wenn der Kürbis selber nicht wollte? Nun, da half man früher ein wenig nach. Der Kürbis wurde getränkt. Das geschah so, daß man ihm einen Strohhalm in ein Löfflein seines rundlichen Leibes steckte und ihm täglich durch den Strohhalm süße Vollmilch zuführte. Man kann sich denken, daß der Kürbis nunmehr unlagbar in die Breite ging. Und welche Freude, wenn dann eines Tages beim Ausmeßten seines Leibesumfangs der Sieg über die anderen festgestellt wurde.

Man sieht jetzt die Kürbisse in Menge in den Gemüseläden, aber die Leute müssen erst wieder auf den Geschmack gebracht werden. Seit langen Jahren, in denen die Konfizierung aller möglichen Früchte und die Zufuhr ausländischer Ledereien den deutschen Geschmack umgewöhnt hat, ist der Kürbis als Einmachereuch fast ganz aus der Küche verschwunden, wenn er auch noch im guten alten Kochbuch behandelt wird. Unsere Hausfrauen werden gut daran tun, sich wieder abzunehmen. Mit einigen kleinen Zutaten, ein wenig Essig, Zucker und dergleichen, gibt es ein schmackhaftes Nachtsichgericht, nach dem die Kinder sich die Finger lecken.

Textilien vor allem für Soldaten!

Die Ausgabe der dritten Reichsleiterkarte heißt uns daran denken, daß wir vor kurzem in das dritte Kriegsjahr eingetreten sind! Alle Eitelkeit hat vor dem Größeren und Wichtigeren zu schweigen. Das schönste Ehrenkleid ist heute der Rock des Soldaten, das Kleid der Helferin der Wehrmacht. Wir, die wir dieses Ehrenkleid nicht tragen können, werden dem Rechnung tragen, daß für unsere Textilindustrie heute mehr denn je die Deckung des starken Wehrmachtsbedarfes im Vordergrund steht. Der Bedarf zum Beispiel eines Soldaten des deutschen Afrika-Korps beträgt allein mehrere zehn Kilogramm an Textilien. Und Millionen stehen unter den Waffen! Wir können daher heute nicht nach Modellen fragen, ausschlaggebend ist allein die Ausrichtung aller Gedanken auf den Endzweck! Wir gewinnen den Krieg nicht mit Hüten — wohl aber mit Stahlhelmen und mit soldatischer Disziplin der Heimat.

Kunst und Wissen

Vom Abenteuer zur großen Liebe. Starke Erfolg der neuen Dostal-Operette im Central-Theater

Man muß es Nico Dostal lassen: Mit der neuen Operette, die „Flucht ins Glück“, hat sich der Komponist selbst überboten. Es dürfte wenig moderne Operetten geben, die einen solchen Melodienreichtum aufweisen und außerdem über eine Handlung verfügen, die den Hörer bis zum Ende fesselt und auf die banalen Plattheiten verzichtet, ohne die man eine zeitlang nicht auskommen glaubte. Der starke und nachhaltige Erfolg dieser Operette, die auf Monate hinaus volle Häuser machen wird, darf zu einem wesentlichen Teil dem Textdichter Hermann Hermede gutgeschrieben werden.

Daß das melodische und anspruchsvolle Werk in einer so liebevoll und sauber vorbereiteten Aufführung geboten wurde, machte die Freude vollkommen. Denn Loty Raundinga und Hugo Ernst Rucker, Lotte Raulf und Dr. Emil Bierlinger sowie Rudolf Schönwiese und Rudolf Schiemann boten in den tragenden Partien ganz hervorragende stimmliche und darstellerische Leistungen, so daß sich die Zuhörer Zugabe um Zugabe erzwangen. Im übrigen hatten Kurt Schütt als Spielleiter, Gertrude Baumgründig als Ballettmeisterin und Alexander Hautsch dafür gesorgt, daß auch das schmückende Rankenwerk um die erwähnten Hauptgestalten, jene Farbenpracht aufwies, die auch das Auge auf seine Kosten kommen läßt. Das entscheidende Wort an diesem Abend aber sprach die Kapelle, die an diesem Abend unter der bewährten Stabführung von Siegfried Schulz ihr Meisterstück lieferte.

Nico Dostal, der die Ouvertüre des dritten Aktes dirigierte, und sein Textdichter wurden mit den Darstellern lebhaft gefeiert. Es war ein in jeder Beziehung genussreicher Abend. Ilse Probst.



NS-Frauenchaft und Deutsches Frauenwerk Pulsnitz
Jugendgruppe morgen Dienstag 21. 10., 20 Uhr
Heimabend im Frauenchaftszimmer.

„WdM-Wert — Glaube und Schönheit“
Gruppe 12 A/178 Pulsnitz
Arbeitsgemeinschaft Kochen. Der Kochunterricht beginnt wieder morgen Dienstag pünktlich 18.15 Uhr in der Werkbandsberufsschule.



Ortsverwaltung Dhorn
Morgen Dienstag 20 Uhr Abschnittsagung im Ratskeller Dhorn. Teilnahme aller Mitarbeiter ist Pflicht. — Straßenzellenobmannern 18.30 Uhr Monatsabrechnung.
Der Ortsobmann.



Bereitschaft (m. u. w.) Ramenz 2
Gemeinsamer Dienst am Donnerstag 22. 10., 20 Uhr
in der Handlungsschule Lichtbilder-Abend.



Postverkehr mit Reichsdeutschen im Feindesland

Der Postverkehr mit Reichsdeutschen, die sich als Kriegsgefangene oder Zivilinternierte im feindlichen Ausland befinden, ist gestattet. Soweit die Lageranschrift bekannt ist, ist der Verkehr über die Deutsche Reichspost abzuwickeln. Die Postämter erteilen nähere Auskunft über die Art der zugelassenen Sendungen, über die vom Versand ausgeschlossenen Gegenstände, über die Abfassung der Anschrift usw. Ist die Lageranschrift eines Kriegsgefangenen noch nicht bekannt, so können Nachrichten an ihn nur über das Deutsche Rote Kreuz, Amt S., Berlin SW. 61, Blücherplatz 2, versandt werden.

Anfragen nach dem Aufenthalt internierter oder vermutet internierter Reichsdeutscher sind an das Auswärtige Amt in Berlin W. 8, Kronenstr. 10, zu richten.

An Reichsdeutsche, die sich im feindlichen Ausland aufhalten, ohne interniert zu sein, können Nachrichten nur auf Formblättern vermittelt werden. Zugelassen ist die Uebersendung eines Formblattes monatlich mit 25 Worten. Die Nachrichtenformulare sind beim Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Amt Auslandsdienst, in Berlin SW. 61, Blücherplatz 2, zu erbitten. Briefe, Lichtbilder, Urkunden und dergl. können an Nichtinternierte nicht weitergeleitet werden. Auch Geld und Paketsendungen sind an Nichtinternierte nicht möglich.

Jede Nachrichtenübermittlung an Deutsche im feindlichen Ausland über Personen oder Einrichtungen im neutralen Ausland ist verboten und unter Strafe gestellt. Auch das Internationale Rote Kreuz in Genf darf zur Weiterleitung von Nachrichten in das feindliche Ausland nicht benutzt werden.

Ämtlicher Teil

Ohorn: Kleiderkartenausgabe

Die 3. Reichskleiderkarte wird in folgender Reihenfolge ausgeben:

Dienstag, den 21. Oktober:		
Drtsl.-Nr. 1-20 b	8.00-9.30 Uhr	
" " 21-45 h	9.30-11.00 "	
" " 46-60 c	11.00-12.00 "	
" " 61-85 c	14.00-15.30 "	
" " 86-93	15.30-17.00 "	

Mittwoch, den 22. Oktober:		
Drtsl.-Nr. 94-115 b	8.00-9.30 Uhr	
" " 116-120	9.30-11.00 "	
" " 121-137	11.00-12.00 "	
" " 140-155	14.00-15.30 "	
" " 156-170	15.30-17.00 "	

Donnerstag, den 23. Oktober:		
Drtsl.-Nr. 171-180	8.00-9.30 Uhr	
" " 181-188 w	9.30-11.00 "	
" " 184-196 d	11.00-12.00 "	
" " 197-210	14.00-15.30 "	
" " 211-235	15.30-17.00 "	

Freitag, den 24. Oktober:		
Drtsl.-Nr. 236-260	8.00-9.30 Uhr	

Es wird gebeten, die Zeiten genau einzuhalten und nur Erwadene mit der Abholung zu beauftragen. Die Dienststelle für Antragstellung auf Bezugskarte ist ab Dienstag, den 28. Oktober wieder geöffnet.

Ohorn am 20. Oktober 1941. Der Bürgermeister.

Bei Schnupfen

tritt meist eine Verstopfung der Nasenöffnungen ein, die auf Anschwellung der Schleimhäute zurückzuführen ist. Diese lästigen Erscheinungen werden oft durch Klosterrau-Schnupfpulver behoben, ebenso wie die anderen Beschwerden, die als Begleiterscheinungen des Schnupfens auftreten. Es wird aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma hergestellt, die den bekannt guten Klosterrau-Melissengeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originalabpackung zu 50 Pfg. (Inhalt 4 Gramm) reicht monatelang aus, da kleinste Mengen genügen.

Es grüßen als Verlobte

Rosa Böhme
Gefreiter
Herbert Menzel
z. Zt. bei der Luftwaffe

Obersteina, 18. Okt. 1941
Lopten am Bober

Ein Waggon

pa. Welschkraut
(große Köpfe, auch zum Einschneiden geeignet)
1/2 kg 10 Pfg., ab sofort Verkauf im Laden, sowie 1 Waggon **grosser Sellerie**

Verkauf erst ab Dienstag, eingetroffen.
Paul Salomo

Das bestellte

Weißkraut

kann abgeholt werden.
Edwin Kühne,
Niedersteina Nr. 57.

Transportabler eiserner

Rüchenherd

zu verkaufen
Dreherstraße 15

Junges Ehepaar sucht

Stube, Schlafstube und Küche

mit Zubehör sofort oder später
Angebote unter **Ka 20** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Bitte

Anzeigen-Manuskripte deutlich schreiben!

Sie vermeiden damit im eignen Interesse Irrtümer!

Dralle

Dr. Swallen's Birkenmoospulver ist einzigartig!

Es besitzt alle Vorzüge eines Naturprodukts, darüber hinaus aber die besonderen Eigenschaften des weltberühmten Dralle-Rezepts.

Olympia - Theater

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 8 Uhr

Ludwig Schmitz — Karin Hardt

Familienanschluß

nach der gleichnamigen Komödie von Karl Bunje

mit: Hermann Speelmanns, Olga Limburg, Rudolf Platte, Else von Möllendorff, Herm. Pfeiffer
Ludwig Schmitz als Kap't'n a. D. ist unübertrefflich

Im Vorprogramm:

Fischfang im nördl. Eismeer
Die deutsche Wochenschau

Nicht für Jugendliche.

Mühlstühle

sobald gegen Kasse zu kaufen gesucht.

Gefl. Offerten unter **K 20** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Familien-Nachrichten aus auswärtigen Blättern

Geforben und Gefallen

Großröhrdorf, Landeshütze Paul Forke.
Grosdorf, Schütze Albert Lau.
Pückersdorf, Soldat Martin Schlegel.
Radeberg, Gefr. Herbert Eibig.
Oberfeldwebel Ernst Eberhard Walter.
Studiendirektor i. R. Prof. Richard Oswald.

Kaufmännischen Lehrling

(männlich) sucht für Ostern 1942

C. H. Schäfer
Maschinen- und Zahnrad-Fabrik **Ohorn.**

Solide

Hausgehilfin

die sich vorwiegend für den Verkauf eignet, in gute Dauerstellung sofort gesucht

Willy Hertel,
Militärantennepächter
Dösch (Fliegerhorst).

Suche kaufmännisches Lehrling

evtl. auch im Anlernvertrag. Bewerbungen mit selbst geschriebenem Lebenslauf unter **K 18** an die Geschäftsst. d. Bl.

Heimweber

auf Kunstseidenband in Dauerbeschäftigung gesucht. Weber-Stuhl mit allem Zubehör steht zur Verfügung.

Zu erst. i. d. Geschft. d. Ztg.



Das deutsche Volk muß wieder ein Volk von Volkfamilien werden. Die Deutsche Arbeitsfront stimmt freudig diesen Zielen zu und wird sie mit besten Kräften fördern. Unser Volk darf niemals sterben.

Dr. ROBERT LEV

Englands Häschern entschlüpft

ROMAN VON M. BERGEMANN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

4]

„Hör mal, Harro“, ergriff der Kapitän das Wort, nachdem auch Thomsen Platz genommen hatte. Wenn sie unter sich waren, benutzten sie stets das trauliche „Du“, wie sie es von Jugend auf gewöhnt waren. „Wir besprechen soeben eine wichtige Angelegenheit, bei der uns aber leider noch die Hauptperson fehlt. Soviel ich mich entsinne, bist du doch schon einmal in Benares gewesen?“

„Mehr als einmal“, äußerte sich Thomsen. „Erst im vergangenen Herbst hatte ich dort zu tun. Mir graut es noch heute, wenn ich daran denke. Verdammt schlechte Verbindung dorthin.“

„Ausgezeichnet! Dann sind Sie der richtige Mann, den ich brauche, Herr Thomsen!“ fiel Westmann ein.

Der Chefingenieur lächelte. „Der richtige Mann, den Sie brauchen? Ich verstehe noch nicht recht, Herr Westmann. Sie wollen mich doch nicht etwa nach Benares schicken?“

„Genau das hat Herr Westmann vor, Harro. Du sollst tatsächlich nach Benares gehen! Mit unserer Heimreise ist es leider wieder einmal Essig! Ja, ja, glaub' es nur.“

„Wieso denn das?“

„Erasmus reichte dem Chefingenieur das Schreiben der Reederei.“

„Bitte, überzeuge dich selbst.“ Thomsens Miene blieb gänzlich unbeweglich, als er las. Erst als er das Schreiben zurückgab, bemerkte der Kapitän, daß er sich ärgerte.

„Das kommt mir sehr ungelogen“, äußerte er sich schließlich. „Meine Schwester heiratet nächsten Monat. Sie hofft bestimmt auf mein Kommen.“ Erasmus hob die Schultern.

„Auch ich bin nicht gerade sehr erbaut davon, Harro. Das kannst du dir wohl lebhaft denken. Aber was hilft das alles? Befehl ist Befehl! Unsere Jungens werden nicht schlecht wettern, wenn ich ihnen den Inhalt des Schreibens bekanntgebe.“

„Das kann man ihnen nicht einmal verübeln. Sie sind jetzt über neun Monate unterwegs. Und ewig diese Kopra. Das hängt einem ja nun schon zum Halse heraus. Doch um auf die andere Sache zurückzukommen. Was ist mit Benares? Ist es tatsächlich euer Ernst, mich dorthin zu schicken?“ Erasmus bejahte.

„Deshalb habe ich dich ja rufen lassen. Es handelt sich um eine etwas eigenartige Geschichte, die dich bestimmt interessieren wird.“ Er wendete sich Westmann zu. „Tragen Sie dem Chefingenieur die Sache noch einmal persönlich vor.“

Der Kaufmann schilderte die ganze Angelegenheit mit allen Details und legte auch Thomsen die Papiere zur Einsicht vor.

Der Chefingenieur hörte mit großem Interesse zu, zeigte aber keinerlei Erstaunen. Erst als Westmann seinen Bericht beendet hatte, fragte er ruhig:

„Und nun beabsichtigen Sie, mich nach Benares zu schicken, um die noch fehlende Unterschrift einzuholen?“

Westmann nickte.

„Wenn Sie Lust haben, die Sache zu übernehmen? Sie wurden mir von Kapitän Erasmus vorgeschlagen.“

„Warum nicht? Wenn wir schon nicht nach Hause fahren, bleibt es sich gleich, wohin ich gehe. Vorausgesetzt, daß der Kapitän seine Einwilligung gibt.“

„Die habe ich bereits!“

„Dann nehme ich den Auftrag an“, antwortete Thomsen, dem Kaufmann die Hand entgegenstreckend.

Und dieser schlug mit sichtlich erleichtertem Ausatmen kräftig ein. „Ich danke Ihnen, Herr Thomsen. Ihre Bereitwilligkeit nimmt mir geradezu einen Stein vom Herzen.“

Die drei Männer sprachen nun den Plan mit allen Einzelheiten noch einmal genau durch, so daß Thomsen — ganz gleich, wie die Sache sich immer entwickeln würde — auf alle Eventualitäten vorbereitet war.

Bevor der Kaufmann sich verabschiedete, überreichte er dem Chefingenieur zugleich mit den Papieren einen Scheck

über hundert englische Pfund, die er teils als Reisekosten teils als Entlohnung betrachten sollte.

Dann lud er die beiden Seeleute noch zu seinem am Abend stattfindenden Gartenfest ein und verabschiedete sich.

2. Kapitel

Direktor James Dunan, einer der bekanntesten, aber auch krupellosesten Agenten der British-Indien-Handelskompanie, saß in seinem Arbeitszimmer unter einem sanft surrenden Fächer und suchte über die Hitze.

Es klopfte leise an der Tür, und ein indischer Boy betrat lautlos wie ein Gespenst das Arbeitszimmer seines Herrn. „Eine Dame wünscht Euer Hochgeboren zu sprechen.“ Mit diesen Worten überreichte er dem Direktor eine Visitenkarte.

Dunan warf einen flüchtigen Blick auf das Kärtchen und sprang dann überrascht in die Höhe.

„Lydia!“ Er schüttelte den Kopf und sah eine Weile vor sich hin. Was hatte dieser Besuch zu bedeuten? Sollte man etwa ...? Das war doch so gut wie ausgeschlossen. Na, man würde ja sehen. „Führe die Dame herein!“

Eine junge Dame, von Kopf bis zu den Fehen in Weiß, erschien auf der Türschwelle. Ihr Antlitz war lang und schmal, wie das der meisten Engländerinnen. Aber ihre Augen wirkten irritierend. Wie die Minarets der Rybomosee nach Sonnenuntergang. Dunkles, fast schwarzes Haar umrahmte das schmale Gesicht.

„Guten Morgen, James!“ Sie streckte dem Bruder die Hand entgegen.

Dunan trat auf sie zu. „Guten Morgen, Lydia! Du in Kalkutta? Weshalb hast du dein Kommen nicht angemeldet? Ich hätte dich gern von der Bahn abgeholt.“

Sie verzog die etwas zu stark geschminkten Lippen.

„Ach so! Du bist überrascht, mich hier zu sehen? Das wundert mich eigentlich. Ich dachte, die Ankunft der Gotland wäre Grund genug, um meine Anwesenheit in Kalkutta zu rechtfertigen, sofern das überhaupt notwendig ist.“

(Fortsetzung folgt.)

